

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 32

Illustration: "Nun gut, wenn Sie eben lieber etwas über Sex, Verbrechen und Unzucht wünschen ..."
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Neue Leiden des alten F.

F. ist der alte Fussgänger oder die alte Fussgängerin, alt vielleicht nicht einmal so sehr nach Jahren, sondern alt im Sinne von antiquiert, bereits fast überholt als Erscheinungsform. Der Fussgänger ist der Störfaktor des Strassenverkehrs. Ich weiss nicht, ob es einen solchen oder ähnlichen Leitsatz bei den Verkehrsämtern gibt, aber seit ich den Vortrag eines Planungsbeamten gehört habe, ist er mir fast zur Gewissheit geworden.

Stellen Sie sich eine grosse Verkehrsader vor; auf ihr fahren nicht nur die Schlangen von Wagen, welche sich nach der Autobahn drängen oder die nächste Abzweigung in die grünen Vorstädte nehmen wollen; auf ihr befinden sich außerdem zwei Tramlinien und die Schienen einer Vorortbahn, und natürlich verkehren darauf alle andern Vehikel, die wiederum stadtwärts wollen. Der rollende Verkehr muss geregelt werden, also baut man Ampeln. Zur Sicherheit des Fussgängers, wie man immer wieder behauptet. Aber sollte dann der Fussgänger nicht auch ernst genommen werden als gleichberechtigter Verkehrsteilnehmer? Die roten und grünen Früchte der Verkehrsplaner kosten zwar Unsummen, doch bei ihrem Anblick ziehen sich einem manchmal die Zähne zusammen

wie beim Genuss von unreifem Obst. Zur Betrachtung dieser Früchte fehlt es mir ja nicht an Zeit, denn sie wird mir ja durch sie selbst diktiert.

Bei der Einmündung einer Querstrasse in jene erwähnte Verkehrsader gibt es eine bekannte, sehr gute Bäckerei. Zwar befindet sich die Bäckerei gleich gegenüber einem Lebensmittelgeschäft, einem Milchladen und einer gut renommierten Metzgerei, so dass man mehrere Einkäufe verbinden kann. Sagte ich gleich gegenüber? Ja, so war es einmal. Da gab es einen Fussgängerstreifen, und man konnte seine Einkäufe rasch erledigen. Heute aber liegt dieses Gegenüber jenseits eines reissenden Stromes, den man nur mit grosser Mühe und ausdauerndem Warten überqueren kann. Früher hielt auch noch das Tram vor der Metzgerei. Jetzt aber hält es erst nach Einmündung der Querstrasse, mitten auf der Fahrbahn, und die Fahrgäste haben eine kleine Insel bis zur Erreichung der Ampel zur Verfügung. Auf diesem schmalen Streifen kommt man sich tatsächlich vor wie auf einem öden Strand, denn rechts und links branden die tosenden Wogen des Strassenlärmes, und ihr Gischt zerstört penetrant sein Parfum, Marke «l'Air du Temps», aber nicht von Nina Ricci. Wenn endlich die schäbige grüne Gestalt an der Ampel aufleuchtet, hastet der Fussgänger über die zweite Hälfte der Fahrbahn, hofft aber jedesmal vergeblich, auch

noch die Einmündungsstrasse zu überqueren, denn eine grüne Welle gibt es nur für Fahrzeuge.

Wenn ich also von der bekannten Bäckerei zu der gutrenommierten Metzgerei gelangen will, muss ich heute *fünfmal* an einer Verkehrsampel vorbei. Dass dieser Hindernislauf die beste oder gar die einzige Lösung zum Wohle des Fussgängers darstelle, fällt mir schwer zu glauben. Auch ich bin Anhänger der kleinen Lädeli; doch wen wundert's, dass sie immer mehr verschwinden, wenn der Weg dorthin von den bitteren Früchten der Verkehrsplaner abhängt und eben nicht mehr nur «um die Ecke» oder «über die Strasse» führt? Gibt es wirklich nur noch die andere Lösung, nämlich die hässlichen Ueberführungen über Autostrasen, die für Frauen mit kleinen Kindern oder gar mit Kinderwagen, für schwer-schleppende Hausfrauen und alte, gebrechliche Menschen unzumutbar sind?

Ein Architekt erklärte kürzlich an einer Versammlung über Quartierfragen, wie der Quartierverkehr geplant werde: zuerst alle technischen Details für den Autoverkehr; danach richten sich dann die Fahrstrecken und Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel. An den Fussgänger denkt man erst ganz zuletzt, wenn alles bereits verplant ist. So nimmt der alte F. immer neue Leiden auf sich, die er erst noch selber mitfinanziert.

Nina

Selbstverwirklichung

Ein erhabener Begriff, der zum Schlagwort abgesunken ist. Heute sprechen, schreiben, diskutieren, theoretierten so viele so vielfäl-

tig über das, was früher ein weites seelisches Feld umspannte und doch klare Grenzen hatte, dass daraus fast zwangsläufig Einfältiges – oder milder: Einseitiges – resultiert.

Besonders weiblichen Wesen wird allüberall die Selbstverwirklichung wärmstens empfohlen. In Zeitschriftenartikeln, Radiosendungen, Fernsehfilmen. Im Kreis der Lieben. Beim Arzt, Psychologen, Psychiater. Beim Scheidungsanwalt.

«Selbstverwirklichung» steht oft für Egoismus, für das unerbittliche Fortschreiten auf einem Weg, der zu nichts führt als zum Kreis um die eigene Person. Und das ist kaum weit genug.

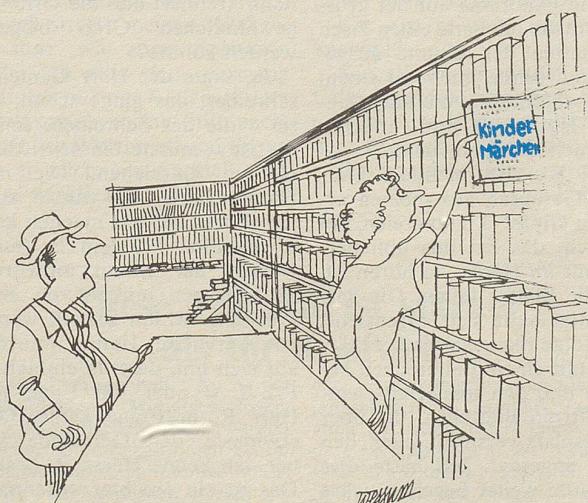
Wenn eine Frau erkennt, dass sie sich dazu eignet, eine Familie zu umsorgen, wenn sie ihrer Einsicht entsprechende Taten folgen lässt, treten bestimmt erschrockene Gutmeiner auf den Plan, die mit beschwörendem Timbre in der Stimme erklären, das erreichte Ziel – Heim und Herd – dürfe unter keinen Umständen Endstation eines Lebens sein. Die Nur-Hausfrau solle sich entwickeln, sich innerlich entfalten, äusserlich in gewissen Punkten von ihren aktuellen Pflichten und praktischen Interessen distanzie-

ren, sonst verrate sie ihr eigenstes Ich.

Ist die Angesprochene nicht willig, so brauchen die Ratgeber verblümte Gewalt. Sie zeichnen das Bild einer Zukunft, die durch erwachsene Kinder und einen gleichgültigen Gatten verpuscht werden muss. Ohne rechtzeitiges Engagement für einen fesselnden Beruf (vorzugsweise mit öffentlichen Aemtern und Würden) ist die Familienbetreuerin in der zweiten Lebenshälfte völlig verloren. – Wünscht sie das etwa?

Und: Wünscht die Ledige wirklich, auf sich gestellt zu bleiben, bis sie das Alter von ihren Aufgaben trennt? Auch sie sollte die Selbstverwirklichung anstreben. Je eher, desto besser. Warum sucht sie sich keinen Freund, der, wenn sie Glück hat, sogar vor einer Heirat nicht zurückschreckt? Warum plant sie ihren Lebensabend nicht spätestens am Daseinsmittag?

Die Variante – das andere Extrem. Zwei Existenzformen, die, konsequent gestaltet, Anstoss er-



«Nun gut, wenn Sie eben lieber etwas über Sex, Verbrechen und Unzucht wünschen ...»